

Schulkinder fragen Erwachsene, ob sie als Kind Gewalt erlebten

WÄDENSWIL. Kinder schweigen meist, wenn sie von ihren Eltern geschlagen werden. Die 4. Klasse von Fabian Zehnder aus dem Schulhaus Glärnisch in Wädenswil hat sich deshalb im Projekt «Keine Daheimnisse!» mit erzieherischen Körperstrafen beschäftigt.

ANNA-KATHARINA EHLERT

In ihrer Klasse werde zu Hause niemand so geschlagen, dass ein Abdruck zurückbleibe, glaubt die zehnjährige Vera Stüss aus der 4. Klasse von Fabian Zehnder im Wädenswiler Schulhaus Glärnisch. Einige der Schüler haben zu Hause aber schon auch mal einen «Fuditätsch» bekommen. Dass es verboten ist, Kinder zu schlagen, habe er erst während des Projekts «Keine Daheimnisse!» erfahren, sagt der ebenfalls zehnjährige Jonas Obrist.

In dem mehrwöchigen Projekt haben sich die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema «Erzieherische Gewalt» auseinandergesetzt. Am Donnerstag präsentierte die Klasse ihre Erkenntnisse in Form einer Präsentation, zwei Theaterstücken sowie einer musikalischen Einlage der Öffentlichkeit.

Ziel des Projekts war, die Kinder zu motivieren über vermutete, beobachtete oder erlebte Züchtigungen zu sprechen und so zur Enttabuisierung des Themas beizutragen. Klassenlehrer Fabian Zehnder sagt: «Vor der Arbeit am Projekt kam das Thema nie zur Sprache. Ich habe das Gefühl, dass die Kinder jetzt auch untereinander angefangen haben, mehr darüber zu reden.»

Leocadie Müller, die am Montag zehn Jahre alt wird, sagt, sie habe zuvor noch



Als Abschluss des Projekts «Keine Daheimnisse!» führten Schülerinnen einer 4. Klasse des Wädenswiler Schulhauses Glärnisch ein Theater auf. Die Schulsozialarbeiterin (Mitte) rät der Mutter und ihren zwei Töchtern, ihre Probleme ohne Gewalt zu lösen. Bild: Manuela Matt

nie von der Nummer 147 gehört, die Kinder im Notfall anrufen könnten. «Man kann alles erzählen, was passiert ist, und dann wird einem geholfen.» Auch von Kinderrechten hatten die meisten noch nie etwas gehört.

Anlaufstellen kennenlernen

Schockiert und erstaunt zeigten sich die Schüler darüber, dass in der Vergangenheit oftmals Lehrpersonen und Geistliche gewalttätig gegenüber Kindern waren. Dies erfuhren sie durch Interviews, die sie im Rahmen des Projekts auf der Strasse durchführten. Die gleiche Anzahl

befragter Personen gab an, als Kind von den Eltern beziehungsweise von Lehrpersonen geschlagen worden zu sein. «Ich hätte nie gedacht, dass die Erwachsenen so ehrlich auf unsere Fragen antworten würden», sagt Leocadie Müller. Die Schüler stellten auch fest, dass die Mehrzahl der befragten Personen der Ansicht war, es existiere bereits ein Gesetz, das elterliche Gewaltausübung verbiete.

Eine Gruppe von fünf Schülerinnen führte ein Theater mit dem Titel «Hilfe! Grosse Schwester!» auf. Die Mädchen spielten ihre einstudierten Rollen über-

zeugend. Das Stück handelt davon, wie eine Schülerin entdeckt, dass ihre Freundin Sissi zu Hause Probleme hat. Sie schlägt ihr vor, Hilfe zu holen. «Ist doch egal, wenn ich geschlagen werde», und «wo soll ich denn schon Hilfe bekommen?», entgegnet Sissi verzweifelt. Zusammen besuchen die Mädchen die Schulsozialarbeiterin, welche auch Sissis Mutter und ältere Schwester zu einem Gespräch einlädt. Sie schlägt der Familie vor, einen Kompromiss zu machen, statt weiterzustreiten. Gewalt sei weder zwischen den Schwestern noch von der Mutter ausgehend tolerierbar.

Wie weiter nach der Kulturlandinitiative?

WÄDENSWIL. Am 17. Juni hat das Zürcher Stimmvolk die Kulturlandinitiative angenommen. Die Kulturlandinitiative will verhindern, dass landwirtschaftliche Nutzungsflächen in Bauzonen umgewandelt werden können. Die konkreten Auswirkungen sind aber noch unbekannt. Der Zürcher Regierungsrat wird nun eine Umsetzungsvorlage ausarbeiten. Diese soll bis Ende Jahr vorliegen und durch den Kantonsrat beraten werden, wie die kantonale Baudirektion zur Auskunft gibt. Vorläufig seien alle Einzonungen kantonsweit sistiert.

Betroffen von der Kulturlandinitiative ist auch die Stadt Wädenswil, wie fünf Gemeinderatsmitglieder von FDP, SVP und BFPW in einer Interpellation festhalten. Sie stellen dem Stadtrat Fragen zur Entwicklung der Stadt nach der Annahme der Initiative. Insbesondere geht es um das Gebiet Neubüel. Im Neubüel will der Stadtrat eine Gewerbe- und Industriezone schaffen. Im Gegenzug dafür haben Stadt- und Gemeinderat beschlossen, den Stoffel grösstenteils von der Reserve- in eine Landwirtschaftszone umzuzonen. (dh)

Dampfschiff verletzt Schwimmer

OBERRIEDEN. Ein 50-jähriger Mann ist am Donnerstagnachmittag vor Oberrieden rund 150 Meter vom Ufer entfernt Richtung Zürich geschwommen. Auf der Höhe des Strandbades bemerkte er das Dampfschiff «Stadt Rapperswil», das vom Steg abgelegt hatte. Der Schwimmer versuchte vergeblich, diesem auszuweichen, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Das Schiff erfasste den Schwimmer mit der rechten Schaufel. Ein Bademeister bemerkte die Person hinter den Bugwellen und barg den Verletzten mit einem Rettungswaidling. Vom Ufer aus wurde der Verletzte mit der Ambulanz ins Spital überführt. (zsz)

Planungsgruppe will Seeuferweg über aufgeschüttete Inseln führen

ZÜRICHSEE. Verbundene Inseln könnten für künftige Uferwegabschnitte eine Alternative zu Stegen darstellen – etwa zwischen dem Bahnhof Wädenswil und der Halbinsel Giessen. Die Planungsgruppe Zimmerberg (ZPZ) macht sich dafür stark, dass dies nicht nur eine Vision bleibt.

ELIO STAMM

Ruedi Hatt redete sich am vergangenen Donnerstag ins Feuer. Der ehemalige Richterswiler Gemeindepräsident und FDP-Kantonsrat hielt in seiner Funktion als Präsident der Zürcher Planungsgruppe Zimmerberg (ZPZ) an der Delegiertenversammlung der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) im Kirchgemeindehaus Rosenmatt in Wädenswil ein Referat. Thema: Planung in Wädenswil aus regionaler Sicht.

Was Hatt den versammelten Bauvorständen, Gemeindepräsidenten und Experten vom Knauer Amt bis zum Limmattal wort- und gestenreich präsentierte, war nicht staubig, es war visionär. Er sprach davon, an verschiedenen Uferabschnitten kleine Inseln im Zürichsee aufzuschütten, ja ganze Inselgruppen. Über diese könnte dann ein künftiger Uferweg führen, sagte Hatt. Als Beispiel nannte er den Seeuferwegabschnitt von der Halbinsel Giessen zum Bahnhof Wädenswil, der einer der nächsten sein dürfte, der realisiert wird. Der Kanton prüft ihn zurzeit und hat Bodenproben genommen.

Auf die Nachfrage von Kathrin Martelli (FDP), RZU-Präsidentin und ehemalige Zürcher Stadträtin, wie konkret denn die Idee sein, antwortete Hatt: «Die Idee ist sehr konkret.» Natürlich sei es erst eine Vision, aber die ZPZ meine es durchaus ernst. Die Schönheit des Ufers am linken Seeufer sei nun einmal durch die SBB-Bahnlinie getrübt. Hatt verwies zudem auf das Beispiel des momentan im Bau befindlichen Seeuferwegabschnittes von der Richterswiler Müleneren zur Wädenswiler Halbinsel Giessen. Dort werde das Ufer mit Schilf renaturiert und der Weg deshalb teilweise über Stege geführt. Da könne man doch nun auch über aufgeschüttete Inseln nachdenken, etwas, «das lange Jahre undenkbar war».

Ins Leitbild 2050 aufgenommen

Wie ernst es Hatt und der ZPZ ist, zeigt ihr Leitbild Zürichsee 2050. Im bereits im Dezember 2010 verabschiedeten Papier propagiert die Planungsgruppe die Inselidee als einen von sieben Inputs zur künftigen Entwicklung des Zimmerberg-Seeufers. «Das Insel-Potenzial ist auf dem gesamten Zimmerberg-Abschnitt zu prüfen», heisst es darin. Als Beispiele werden neben dem Abschnitt Giessen–Bahnhof Wädenswil auch der Mülibach in Richterswil und in Hor gen das Strandbad Seerose oder der Bereich Sust-Fähre genannt.

Das Leitbild entstand auf Anregung des Kantons, der momentan den Richtplan überarbeitet. Für Ruedi Hatt wäre es wichtig, dass die Inselidee im neuen Richtplan enthalten ist. «So wäre der erste Schritt getan und die rechtliche Grundlage erarbeitet», sagte Hatt. Der

Kanton, der für das Seeufer verantwortlich ist, hat noch keinen grundlegenden Entscheid gefällt. Katharina Weber, Mediensprecherin der Baudirektion, bestätigt dies auf Anfrage. Dass der Kanton die Idee nicht zurückgewiesen hat, interpretiert Hatt als positives Zeichen.

Vor Giessen ist es wohl zu steil

Entscheidend für die Realisierbarkeit eines Inselwegs werden die Kosten sein. Hatt ist zuversichtlich, dass die Aufschüttung von Inseln nicht teurer zu stehen kommt als ein Steg im See. Hatt stellt sich vor, dass der Kanton die Projekte über seinen Seeuferweg-Fonds finanziert, der an der Urne 2013 aber noch abgesegnet werden muss. Bei einem Ja stehen künftig jährlich 4 Mio. Franken für Projekte am See zur Verfügung. Die Gemeinden könnten sich ebenfalls beteiligen, wie dies Richterswil und Wädenswil beim Abschnitt Müleneren–Giessen auch bereits getan haben.

Damit die Kosten nicht aus dem Ruder laufen, ist ein flaches Ufer notwendig. Dies spricht gemäss dem Wädenswiler Stadtpräsidenten Philipp Kutter (CVP) dagegen, dass die Vision zwischen Giessen und dem Bahnhof tatsächlich realisierbar ist – dort ist der Seeboden nämlich abfallend. Grundsätzlich findet Kutter, der selbst im Vorstand der ZPZ ist, die Inselidee aber spannend. «Stege, aufgeschüttete oder schwimmende Inseln: Es gibt viele erstrebenswerte Möglichkeiten, die über eine Minimallösung hinausgehen.» Entscheidend sei aber, dass es vorwärtsgehe und die letzte Lücke zwischen Wädenswil und Richterswil geschlossen werde.



Vision der Planungsgruppe Zimmerberg: Von der Halbinsel Giessen (unten rechts) soll man per Inselweg zum Bahnhof Wädenswil (oben links) gehen können. Visualisierung: zvg

Hochhaus bei Autobahn ist eine Option

Die Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) – der Planungs-Dachverband der Stadt Zürich, der sechs angrenzenden Regionen und des Kantons – hat Wädenswil als Ort für seine jährliche Delegiertenversammlung ausgesucht. «Die Stadt ist ein gutes Beispiel für umsichtige Kommunalplanung», begrüsst Präsidentin Kathrin Martelli (FDP) am Donnerstag im Kirchgemeindehaus Rosenmatt die Delegierten. Die statutarischen Geschäfte erledigten die Anwesenden in zehn Minuten, so dass genügend Zeit blieb, um die Wädenswiler Besonderheiten erklärt zu bekommen.

Ortsplaner Daniel Christoffel berichtete, wie das Zentrum um die Gerbe- und Poststrasse moderat verdichtet werden kann, Stadtpräsident Philipp Kutter (CVP) erklärte, wie Wädenswil im Osten einen Bildungscampus plant und im Neubüel an der Autobahn Arbeitsplätze. Für die Visionen war Ruedi Hatt (FDP), Präsident der Planungsgruppe Zimmerberg (ZPZ), zuständig. Er sprach nicht nur von Inselwegen im See (siehe Haupttext), sondern auch von einem möglichen Hochhaus an der Autobahn, «das weithin sichtbar das Arbeitsplatzgebiet Neubüel markieren würde». (els)